Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 50 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge. Auflage: 27000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Abends 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge. Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen aus Personen inseriren wir nur gegen Frankirung oder Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Kleine Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 111. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Mittwoch, 21. April 1875.

Politisches.

Sehnsucht nach Frieden klang aus der letzten Bismarck'schen Rede heraus und Windthorst endete seine letzte Rede gleichfalls, indem er sehnsüchtige Blicke nach dem Oelzweige warf. Bismarck hielt sich noch in allgemeinen Andeutungen; schafft erst einen versöhnlichen Papst, meint er, dann werden wir auch einen versöhnlichen Minister Antonelli haben, mit dem wir Frieden schließen können. Windthorst ging bereits in die Einzelheiten des Friedensvertrages ein. Unterhandle der Staat, rief er aus, direct mit der römischen Curie! Die Basis des Friedens wird eine sorgfältige Revision der Maigesetze sein, in dem Sinne, daß der Staat nicht fernerhin in das Gebiet der Kirche eingreife. Will man diesen Weg nicht, so soll man consequent und allseitig die Trennung von Kirche und Staat durchführen — nach englischem oder amerikanischem Muster, fügte Windthorst hinzu. Ist ein Abschluß der kirchlichen Wirren in Preußen-Deutschland wirklich so nahe bevorstehend, als es nach diesen Andeutungen scheint? Seitens der preußischen Regierung ergriff Niemand das Wort, um an jene Windthorst'schen Bemerkungen anzuknüpfen. Bismarck ist durch Schnupfen an's Zimmer gefesselt, und Dr. Falk besitzt Bismarck gegenüber eine so unselbstständige, untergeordnete Stellung, daß er aus Besorgniß, etwas zu sagen, was seinem Herrn und Meister mißfallen, ihn etwa engagiren könnte, vorzog, ein philosophisches Stillschweigen zu beobachten.

Wir glauben gern an das Vorhandensein eines Friedensbedürfnisses sowohl auf Seiten der Staats-, wie der Kirchengewalt. Beide erkennen, daß ihr Kampf Beide schwächt und daß das Volk, zu dessen geistigem Niederhalten sie so oft sich verbunden haben, allmälig dahinterkommt, daß in der Förderung der Staats- und Kirchenzwecke allein sich nicht ein Volk zu erschöpfen braucht, sondern daß es auch gesellschaftliche Aufgaben, eine Förderung des Allgemein-Wohlbefindens giebt, um die sich weder Staat noch Kirche bisher sonderlich kümmerten. Den Frieden zur Wiederherstellung der früheren Bevormundung des Volkes zu schließen, dazu wären Staat und Kirche gewiß gern bereit. Aber wie sollen sie sich in die Beute theilen? Windthorst verlangt eine Revision der preußischen Maigesetze. Bon! Auch in Preußen gelten diese Gesetze nicht als ein Meisterwerk, aber ihren Kern wird der Staat nicht aufgeben dürfen, ohne der Kirche gegenüber zu Kreuze zu kriechen. Das kann aber der Staat nicht, ohne daß eine Herrschaft der Jesuiten über Deutschland kommt, wie wir sie noch nicht erlebten. Windthorst sieht recht gut ein, daß auf solche Bedingungen hin Preußen nicht Frieden schließen kann. Er empfiehlt daher die Trennung von Kirche und Staat, setzt aber fürsichtig hinzu: nach amerikanischem oder englischem Muster. Er hätte auch das belgische Muster anführen können. In Deutschland aber beißt noch eher ein Dummer auf neue Gründungsprospecte à la Mügeln und Wollgarn an, als daß Jemand eine Freiheit der Kirche wünschte, wie man sie in Belgien, England und namentlich in Amerika besitzt. Belgien ist bei allen seinen Freiheiten ein Jesuitennest geworden, England wird zusehends vom Ultramontanismus erobert und von Amerika hat jüngst Hecker ein ergreifendes Bild entrollt, wie dort in aller Stille und unter Ausbeutung der amerikanischen Freiheiten der römische Clerus zu einer Macht geworden ist, daß demnächst die amerikanische Politik von Jesuitenhänden dirigirt wird.

Nein! Schließt der Staat mit der Kirche Frieden, so hat er um seiner Selbsterhaltung willen zu sorgen, daß das Herrschaftsgelüst der Kirche nicht neue Freibriefe erhält. Wir unsererseits schließen uns dem Wunsche nach Beendigung des Streites gern an, nicht, damit Staat und Kirche das in der Reactionsperiode schwunghaft betriebene Verdummungsgeschäft wieder aufnehmen, sondern weil uns scheinen will, als dämmerten Erscheinungen wieder herauf, die man in den Gluthen des dreißigjährigen Krieges erstickt wähnte. Eine religiöse Verbitterung geht durch Deutschland, die eine Schmach ist für unser Jahrhundert und die größte Gefahr für unser Vaterland, und an der nur eine Macht Schuld wie Freude hat: der Jesuitismus, der die römische Kirche beherrscht und den Staat sich wieder dienstbar machen möchte!

Wie frivol der Kriegslärm der „Post" war, das bezeugt ein Mann, der, Führer der Nationalliberalen, gewiß nicht in den Verdacht der Reichsfeindschaft kommen kann. Es ist Ludwig Bamberger, der bekannte Abgeordnete, der nach längerem Aufenthalte aus Paris zurückkommt und seine Beobachtungen in der „Magdeb. Ztg." niederlegt. Er versichert, „kein Mensch denke augenblicklich in Paris an einen nahe bevorstehenden Krieg oder wünsche den Ausbruch eines solchen. Handel und Wandel erfreuten sich in Frankreich eines raschen Wiederaufblühens, wie man es niemals so bald nach dem Kriege für möglich gehalten hätte. Die Stimmung der Bevölkerung sei daher ganz allgemein eine sehr ruhige und befriedigte und allen Katastrophen, Wagestücken und Umwälzungen durchaus abgeneigt. Die endliche Wiederconsolidirung der Zustände, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, genieße man in allen Kreisen mit großem Behagen, nachdem man sie so lange vermißt habe." Halten wir dem entgegen das Bild unserer darniederliegenden Industrie, so beschleicht uns ein bitteres Weh. Eben fangen Handel und Wandel an, ein Wenig aufzuathmen, da kommt ein notorisch im Regierungssolde stehendes Berliner Blatt und scheucht allen Unternehmungsgeist durch Kriegsbefürchtungen wieder in's Mauseloch. Wir haben nicht gehört, daß die officiöse „Post" verwarnt worden wäre. Der geringste gesperrte Caplan, der angeblich „staatsgefährlich" wirkt, indem er verbotenermaßen Messe liest, wird beim Schlafittchen genommen; die Zöglinge des Reptilienfonds aber, die wirklich dem Staate schaden, indem sie dem Volkswohlstande schwere Wunden beibringen, werden fortgefüttert. Möchte Bismarck weniger empfindlich gegen die Angriffe einer verächtlichen Caplanspresse sein und schärfer der Reptilienpresse auf ihre unfugtreibenden Finger sehen!

Eine wohlthuende Meldung kommt einmal aus Wien; der bekannte Sigl braucht nicht zu der Entlassung Tausender von Arbeitern zu schreiten. Seine Fabrik für Eisenbahnmaterial hat aus Rußland für sieben Millionen Gulden Aufträge erhalten.

Das internationale Bureau für Maße und Gewichte, das in Paris zusammentritt, wird zum Präsidenten den spanischen General Ibanez, zum Secretair den Schweizer Professor Hirsch und einen italienischen Physiker zum Director erhalten. Leider ist die Betheiligung der Staaten nicht eine so allgemeine, wie beim Postcongresse. Dänemark, Griechenland, Portugal und die Türkei zögern noch beizutreten, aber sie werden in Kürze den Meter als Weltmaßstab anerkennen und zur Erhaltung des Pariser Bureaus ihre Beiträge zahlen. Die Niederlande haben sich gegen das Bureau erklärt; warum Mynheer so bockbeinig ist, wird nicht gemeldet. England hat blos aus Neugier an der Conferenz theilgenommen. Die Beefsteakesser sind die größten Particularisten, die es giebt. Eine internationale Münze lieben sie eben so wenig, wie einen Weltmaßstab. Goddam! zahlt nach Pfunden, meßt nach Yards — denken sie. Schließlich aber behält der Hamelner Rattenfänger doch auch dem dicken Blute der Engländer gegenüber recht: sie müssen alle hinterdrein.

Zum Schluß noch einige Ergänzungen zu der Luftschifffahrt-Katastrophe, über die wir in der „Tgsgesch." eine ergreifende Schilderung veröffentlichen. Der „Zenith" war lediglich zu wissenschaftlichen Zwecken aufgestiegen: es handelte sich um spektroskopische Beobachtungen an der Sonne und um Versuche in einem möglichst hoch über der Erdoberfläche gelegenen Raum. Die Pariser Academie der Wissenschaften hatte selbst zu den Kosten beigesteuert. Aeltere Luftschiffer, wie Glaisher und Coxwell, wollten eine Höhe von 11,000 Metern erreicht haben, der Erstere sogar, ohne einen Augenblick die Besinnung zu verlieren, diesmal scheint aber der Aufenthalt schon in einer Höhe von 8000 Metern tödtlich gewesen zu sein, vielleicht allerdings, weil die durch vielfache Fahrten allzu vertrauensselig gewordenen Reisenden nicht mit der nöthigen Besonnenheit die niederen Luftschichten durchbrachen. Der „Zenith", ein Ballon von 3000 Metern Kubikgehalt, war noch ganz neu und machte seine zweite Fahrt; auf der ersten hatte er sich trotz vieler widrigen Umstände vortrefflich bewährt. Sivel, ein ehemaliger Seemann, war der Schwiegersohn des bekannten Luftschiffers Poitevin. Er hat in früheren Jahren drei oder vier Mal die Reise um die Welt gemacht und sich dann aus Liebe zur Wissenschaft und Freude an der Gefahr, der Luftschifffahrt gewidmet; seine Kaltblütigkeit in der Bedienung des Tauwerks war von allen Aeronauten, die mit ihm reisten, bewundert worden. Die letzte Fahrt war seine zwei und fünfzigste. Croce-Spinelli war ein 30jähriger Ingenieur, der noch vor wenigen Tagen seine erste Fahrt auf dem „Zenith" in der „Republique francaise" beschrieben hat. Gaston Tissandier, Chefredacteur der Zeitung „La Nature", ist ebenfalls ein bewährter Luftschiffer, der mit seinem Bruder Albert während der Belagerung von Paris vielfache, jedoch erfolglose Versuche gemacht hat, zwischen der Hauptstadt und den Departements einen regelmäßigen Verkehr mittelst Ballon zu unterhalten.

Locales und Sächsisches.

— Gestern Mittag 12 Uhr kehrte Se. Maj. König Albert von Zittau nach hier zurück und begab sich sofort nach der Villa in Strehlen, woselbst mit gestern auch Ihre Majestät die Königin ihre Sommerresidenz aufgeschlagen hat. Später fand großes Diner statt.

— An dem bevorstehenden Königsdiner, welches die Staatsdiener am nächsten Freitage veranstalten, werden sich auch der Rath und die Stadtverordneten Dresdens zahlreich betheiligen.

— Dem ersten Oberlehrer an der Thomasschule zu Leipzig, Dr. ph. Jungmann, ist der Titel „Professor" verliehen worden.

— In die gemischte Deputation zur Feier des 2. September sind die Stadtrathsmitglieder Heubner, Kretzschmar und Walther gewählt worden.

— Das Reichskanzleramt ist (der Pos. Ztg. zufolge) mit den Einzeln-Staaten des deutschen Reiches in Unterhandlungen getreten, um die Uebernahme der Gensdarmerie auf den Reichsetat anzubahnen. Es wird beabsichtigt, die Gensdarmerie in eine Reichsgensdarmerie umzuwandeln und unter ein Commando zu stellen. — Die Nachricht bedarf doch wohl sehr der Bestätigung. Wir in Sachsen haben kein Bedürfniß nach ostpreußischen Gensdarmen.

— Auf der Tagesordnung der gestrigen Rathsplenarsitzung figurirt wieder einmal der Normaletat für die communlichen Beamten. Wie ein rother Faden zieht sich dieser schwerfällige Entwurf schon durch zahlreiche Verhandlungen des Raths- und auch des Stadtverordneten-Collegiums und immer ist kein Ende und kein Abschluß zu finden. Es scheint fast, als würde dieser Normaletat, der nach seiner jetzigen Art auch im Schooße des Raths genug Gegner hat, nie ein gedeihliches Ende erreichen. Eins aber scheint uns schon jetzt klar, mag der Normaletat auch durch eine gewisse Gerechtigkeitsliebe seine Entstehung gefunden haben und mag er auch der Gerechtigkeit hinsichtlich der Besoldungen der Beamten wirklich dienen, hemmend würde er auf jede freiere individuelle Entfaltung der bureaukratischen Thätigkeit doch wirken und den alten verzopften Bureaukratismus wieder befestigen.

— Der Kirchenvorstand der Kreuzparochie beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit dem Plane für die Gemeinden Löbtau und Neulöbtau, eventuell auch die Gemeinden Nauslitz, Roßthal und Dölzschen, soweit diese Orte zur Kreuzparochie gehören, einen Geistlichen, der zu den Parochialgeistlichen der Kreuzparochie in dem Verhältniß eines Subdiaconus stehen soll, in Löbtau niederzusetzen. Derselbe würde dann in einem geeigneten Local — im Schulsaal — Gottesdienste, Communionen, Taufen und Trauungen abhalten, obgleich es jedem Parochianen freistehen soll, diese Acte wie bisher in der Kreuz- oder Frauenkirche zu begehen. Gegen 5 Stimmen hat sich der Rath mit diesen Beschlüssen einverstanden erklärt und mit dem Kreuzkirchenvorstand übereinstimmend den Gehalt des zukünftigen Geistlichen auf 3000 Mark incl. 600 Mark Wohnungsäquivalent festgesetzt. Zunächst wird nun befürwortender Bericht an das Landesconsistorium erstattet werden. Das Ganze scheint uns nur die Einleitung zu einem Kirchenbau für die betreffenden Gemeinden zu sein, zu welchem die Stadt Dresden wieder einmal das Meiste beitragen soll. Richtiger würde es wohl sein, wenn die hier genannten Ortschaften sich einfach ausparren ließen und eine selbstständige Parochie bildeten, vorausgesetzt, daß das Bedürfniß nach einer größeren Annäherung an eine seelsorgerische Thätigkeit so groß ist.

— Ein Spaziergang, welchen wir zur Besichtigung der an der Königsbrücker Straße sich erhebenden Arsenalbauten unternahmen überzeugte uns, welche riesige Dimensionen dieselben schon jetzt angenommen haben und welchen imponirenden Eindruck es gewähren wird, wenn die großartigen Pläne zur völligen Ausführung gelangt sein werden. Das Arsenal-Carré mit dem Hauptgebäude und den Flügeln ist bereits fertig gestellt und soll zur Aufnahme des gesammten Wagenparks, sowie der sonstigen Geräthschaften dienen während die Kanonen (360) in dem Parterre des innerhalb des Vierecks stehenden Gebäudes, die Gewehre aber in dessen oberer Räumlichkeiten untergebracht werden sollen. Auf dem Platze vor der Freitreppe werden sich 2 Montirungsschuppen und Wohngebäude, auf dem Terrain in der Nähe der großartigen Ueberbrückung des Prießnitzgrundes nach dem Waldschlößchen zu zwei Kasernen für zwei Regimenter erheben. Nach Beendigung unserer Wanderung ergriffen wir gern die Gelegenheit, in der von Herrn Leonhardt am Prießnitzbache unter schattigen, duftenden Waldbäumen erbauten „Waldschenke zum Prießnitzbade" eine kurze Einkehr zu halten. Die uns gebotenen Genüsse, besonders Kaffee, fanden wir gut und billig, die Bedienung aufmerksam. Wir können daher mit Recht den Besuchern der Militärbauten das reizend gelegene Etablissement als einen willkommenen Ausgangspunkt eines lohnenden Spaziergangs wohl empfehlen.

— Ueber die Frage, ob in den zu errichtenden Fortbildungsschulen — deren wir schon mehrfach Erwähnung gethan — von den Fortbildungsschülern Schulgeld gezahlt werden soll oder nicht, hat sich der Rath nach Einholung der Meinung des Schulausschusses dahin schlüssig gemacht, daß vor der Hand von den Fortbildungsschülern aller Klassen ein monatliches Schulgeld von 50 Pf. erhoben wird.

— Die Reichsbankfiliale für Dresden wird in das Haus Halbegasse Nr. 14 gelegt und soll im Juni bereits eröffnet werden. Der Reichsbank-Präsident Herr Dechend und der Director der künftigen hiesigen Filiale, Herr Meyen, haben während ihrer mehrtägigen Anwesenheit in Dresden mehrfach mit den Herren Directoren der Sächsischen Bank orientirende geschäftliche Rücksprachen genommen.

— Wir brachten vor nicht zu langer Zeit eine Notiz, nach welcher der am Uebergange bei Strehlen (am Ende der Wienerstr.) stationirte Bahnwärter Kummer bereits durch seine Umsicht und Geistesgegenwart der Lebensretter von 5 Menschen geworden ist. Von neuem ist, wie wir hören, gestern dem braven Mann, der als Thierfreund auch in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte, die Gelegenheit geworden, einen Menschen vom schrecklichen Tode des Ueberfahrens durch den Bahnzug rechtzeitig zu retten. In der vierten Morgenstunde irrte vor dem Bahnwärterhäuschen ein alter 86jähriger Greis herum, der vollständig kindisch und unzurechnungsfähig sich geberdete und diesen nahm Herr Kummer einstweilen zu sich, bis sich der alte Mann schließlich wieder entfernte. Kurz darauf bemerkte der Bahnwärter, daß derselbe in einiger Entfernung auf dem Geleise dreimal auf den anbrausenden Zug losging, in der unverkennbaren Absicht, sich überfahren zu lassen. Mit Hilfe des anwesenden Blocksignalwärters gelang es noch rechtzeitig durch Halten des Zuges den Todescandidaten dem schrecklichen Tode zu entreißen. Der bedauernswerthe Greis, der unter seinem originellen Cylinder einen großen Schienennagel bewahrte, wußte nicht, wie er hieß und wie alt er sei, und nur erst Nachmittags, als Kummer während seiner freien Zeit den Mann an die Hauptpolizei ablieferte, wo man ihn schon erwartete, wurde man über die bedauernswerthe Persönlichkeit klar. Der Mann war von seinen Angehörigen desertirt und bisher vergeblich gesucht worden.

— Seit Montag Nachmittag wird ein in der Josephinengasse wohnhafter, 34 Jahre alter, einzeln stehender Mann vermißt, der zu gedachter Zeit seine Wohnung eines Spazierganges halber verlassen hat und nicht wieder zurückgekehrt ist.

— Wie sehr sich bei den gerichtlichen Versteigerungen von Grundstücken die taxmäßigen Preise oft herunterdrücken, ist mehr oder minder wohl allbekannt. Ein eclatantes Beispiel können wir heute mittheilen. Am 19. ds. ward im Gerichtsamt Döhlen das Ziegeleigrundstück Wilhelm Julius Carstens's in Oberpesterwitz versubhastirt; dasselbe war gerichtlich auf 25,755 Mark taxirt und ward, wie uns eben mitgetheilt wird, um — 8250 Mark losgeschlagen.

— Die Breslauer Polizei verfolgt jetzt auf telegraphischem Wege einen vor wenigen Tagen nach Verübung eines Diebstahls von fünfzehn- bis sechszehntausend Thalern, bestehend in Werthpapieren, von dort flüchtig gewordenen einundzwanzigjährigen Handlungscommis, Namens Oscar Wandelt, von mittelgroßer, schlanker Statur, mit hellblonden Haaren, röthlichem Schnurrbart, blasser Gesichtsfarbe und bekleidet mit dunklem Rocke und Weste, hellen Beinkleidern und grauem, niedrigen Filzhute. Auf die Wiederbeschaffung der Werthpapiere ist eine Belohnung von dreihundert Thalern ausgesetzt.

— Gestern wurde von der Polizei ein Fleischergeselle aus der Gegend von Pirna verhaftet, weil er einen Dienstmann zum Stehlen gemißbraucht hatte. Derselbe hatte vorgestern einen Dienstmann engagirt und durch denselben einen Sack Hafer, der in der Hausflur eines Lohnkutschers am Elbberge gestanden hatte, wegholen und nach dem Trompeterschlößchen schaffen lassen, woselbst ihn der Hausknecht kaufte. Gestern früh hatte der Gauner dasselbe